

# W o c h e n b l a t t

für

## Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Achter Jahrgang.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 9. Juni 1848.

23.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr, und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „An die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf“, „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand“ und „an die Wochenblattes-Expedition in Rossen“. In Weissen werden Aufträge und Bestellungen in der Buchhandlung von C. E. Künzigt und Sohn desorgt. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

### B e k a n n t m a c h u n g .

Um den gesteigerten Zeitanforderungen möglichst zu entsprechen und un-  
namentlich dadurch in den Stand gesetzt zu werden, politische Nachrichten  
schneller als bisher zur Kenntniß der geehrten Abonnenten zu bringen, soll  
unsere Zeitschrift vom Beginn des nächsten Quartals, also vom 5. Juli d. J.  
an, ohne Preiserhöhung

**zweimal wöchentlich,**

und zwar

**Mittwochs und Sonnabends**

erscheinen.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß diese Neuerung einiger Aner-  
kennung von Seiten des Publikums sich erfreuen werde, da dies namentlich  
nicht ohne fortlaufende Geldopfer von unserer Seite geschehen kann. Noch  
einige nähere Mittheilungen über diesen Gegenstand behalten wir uns vor.

Die Redaction.

### B e k a n n t m a c h u n g .

Von vielen Gemeinden und Landwirthen, welche zu Beschäftigung brodloser Fabrikarbeiter des Erzge-  
birges keine Gelegenheit haben, werden gegenwärtig dem hohen Ministerium des Innern Beiträge an Ge-  
traide zur Unterstützung von dergleichen Arbeitern bewilligt, und es sind erstere meistens erbötig, diese Ge-  
traidespenden unentgeltlich bis an einen ihnen zu bezeichnenden Hauptstapelplatz zu schaffen.

Da Freiberg seiner Lage nach sich vorzüglich zu einem solchen Hauptstapelplatz für die Gegend zwi-  
schen Rossen, Weissen, Wilsdruf und Tharand eignet, so ist im hiesigen Schloß- und Militairmagazine-  
bäude Räumlichkeit ermittelt worden, um derartige Getraidespenden zu sammeln und bis auf weitere Bestim-  
mung aufzubewahren.



Auf Anordnung des hohen Ministeriums des Innern wird dieß andurch mit dem Ersuchen um gefällige Berücksichtigung Seiten der Geber zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Freiberg, den 4. Juni 1848.

### Königliche Amtshauptmannschaft. v. Zahn.

#### Verhandlungen der Stadtverordneten zu Wilsdruf.

Sitzung am 5. Juni 1848.

Im Hinblick auf §. 18. des Local-Statuts, demzufolge es in Wilsdruf der Bestellung von städtischen Deputationen nicht bedarf, tragen die Stadtverordneten darauf an, diesen Paragraph dahin abgeändert zu sehen, daß ihnen das Recht mit ausübender Gewalt zuertheilt werde, dergleichen Deputationen aus ihrer Mitte zu ernennen.

Was nun die bisher übliche jährliche Rechnungsablegung über das städtische Kassenwesen von Seiten des Stadtraths den Stadtverordneten gegenüber anlangt, so tragen die Letztern darauf an, daß ihnen diese Rechnungsübersicht vierteljährlich vorgelegt und am Schlusse jedes Jahres eine Totalübersicht über die sämmtlichen vom Stadtrath verwalteten Kassen und deren Baarbestand gegeben werde. Nach dem Schlusse des laufenden Quartals möchte mit der Rechnungsablegung über die erste Hälfte des Jahres 1848 der Anfang gemacht werden.

Man stellt ferner an den Stadtrath das Gesuch, daß unter Hinzuziehung einiger Stadtverordneten eine neue verbesserte Marktordnung von demselben ausgearbeitet werde. Man knüpft den Wunsch daran, daß dies recht bald geschehen möge, damit einige der vorzunehmenden Verbesserungen schon zum bevorstehenden nächsten Markt ins Leben treten können. Unter diese Neuerungen würde vornehmlich gehören, daß die den Markt besuchenden Krämer in einer zu erlassenden Bekanntmachung sowohl, als auch bei Gelegenheit der Entrichtung des Stättgeldes aufgefordert würden, ihre Standzettel, dafern sie im Besitze solcher seien, mitzubringen.

Auch trägt man auf eine Befichtigung der Commungrenzen, namentlich der an die wilde Saubach anstoßenden, an, um vielleicht dadurch eine zweckmäßige Verlegung dieses Wassers anzubahnen.

Die Bitte des Tischlers Friedrich Ernst Lannenberger in Isenburg, ihm die Gebühren für den übersendeten Bürgerschein zurück zu erstatten, da derselbe bei der dortigen Behörde keine Anerkennung gefunden, glauben die Stadtverordneten zurückweisen zu müssen.

Der in der Communrechnung für das Jahr 1847 im Restverzeichnis vorgefundene Betrag von 10 Thlr. 28 Ngr., welchen Ernst Wilhelm Wohl hier für die von ihm erpachtete Pflaumennutzung schuldet, gibt den Stadtverordneten Veranlassung den Stadtrath darum anzugehen, künftig ähnliche Pachtverträge nur nach erfolgter Vorausbezahlung der vollen Pachtsumme abzuschließen, gegen Wohl aber zur Erlangung der Schuldforderung alle zulässigen Rechtsmittel zu ergreifen.

Die von dem Wirthschaftsbesitzer Galle und dem Seifensiedermeister Herrn Wegerdt hier beanspruchte Vergütung für die auf ihren Fluren gelegten Wasserrohren, die Röhre zu 1 und beziehentlich 2 Ngr. gerechnet, wird von den Stadtverordneten genehmigt.

In Betreff einer zur Sprache gekommenen Erweiterung der vor dem Meißner Thore fließenden Saubach und des Anerbietens des Thierarztes Herrn Hofmann hier, einen Theil des von ihm erpachteten und an die betreffende Stelle anstoßenden Communlandes gegen eine ihm zu gewährende Vergütung für den neu hergestellten Zaun und eine Pachttermäßigung abzutreten, beschließen die Stadtverordneten, die bestehenden Pachtverhältnisse jetzt nicht umändern zu wollen und es vor der Hand beim Alten zu lassen.

Der Antrag der verehel. Hennig hier, ihren der Commun restirenden Schuldbetrag an 74 Thlr. 27 Ngr. als zweite Hypothek auf ihr Haus einschreiben zu lassen, weshalb man von der angedrohten executorischen Vertreibung absehen möge, wird genehmigt.

Gegen die Ertheilung des Bürgerrechts an den Maurergesellen Heinrich Koppe hier haben die Stadtverordneten eine Einwendung nicht zu machen.

Endlich fragen die Stadtverordneten an, wie es hat geschehen können, daß der Lohgerber Schubert hier das Meisterrecht, ohne daß derselbe zugleich Bürger geworden ist, erlangt hat.

#### Dienstag, den 13. d. M., Abends halb 8 Uhr: Sitzung der Stadtverordneten zu Tharand.

Tagesordnung:

- 1) Erklärung des Stadtraths auf den diesseits beschlossenen Recurs wegen Verwendung des Braucassencapitals.
- 2) Besuch des Buchhändlers Reimann in Freiberg um Annahme des Freiburger Anzeigers als Localblatt für Tharand.
- 3) Besuch des Schneidermeisters Schumann, die Annahme des Schröder'schen Sohnes als Lehrling auf Kosten der Stadtkasse.
- 4) Mittheilung des Stadtraths wegen Regulirung der Feuerkompagnien im Sommerhalbjahr 1848.
- 5) Antrag des Vorsitzenden, die endliche Organisation der Communalgarde betreffend.

B o r m a n n.



### Kurze politische Umschau.

In Berlin herrscht ein wildes Wogen und Treiben, die Bürgerwehr kommt Tag und Nacht nicht aus den Waffen und muß große Geduld und Schonung anwenden, um nicht mit dem Haufen aus den niedrigsten Volksklassen in Conflict zu gerathen. Bei der großen Bürgerparade, die der König abhielt, hatten sich 20,000 Wehrmänner eingestellt, der Handwerkerverein und die Studenten aber, die am Universitätsgebäude eine schwarze Fahne ausgehängt hatten, waren ausgeblieben. Auf dem Grundsteine des Denkmals Friedrichs des Großen wurde ein Feuer angemacht und der Verfassungsentwurf verbrannt. Die Parteikämpfe und Maueranschläge für und wider den Prinzen von Preußen gehen fort. Man erwartet die baldige Ankunft desselben in Potsdam. Der Prinz ist jetzt von dem Kreise Wirß in Posen zum Abgeordneten beim Landtage gewählt worden. Unter den Deputirten befinden sich Bauern in kurzen Jacken und blauen leinenen Hosen. Da aber der Mann das Volk vertritt und nicht die Kleider, so werden die Uniformen und resp. Fracks schon die kurzen Jacken unter sich aufnehmen müssen.

In Wien ist es wieder ruhig geworden, nachdem das Ministerium die verlangten Punkte zugesagt. Die Barrikaden sind verschwunden. Nirgends ist eine Verletzung des Eigenthums vorgekommen; an allen Ecken las man vielmehr die Worte: „Das Eigenthum wird uns heilig sein!“ und selbst der ärmste Mann hat treulich Wort gehalten. Die Reaction, welche Wien durch die Entfernung des Hofes und der Regierung mürbe machen wollte, wird einsehen, daß sie es nicht so plump anfangen müsse, wenn sie es ja nochmals versuchen wollte, den Staatswagen in das alte Geleis einzulenken. Diesmal hätte sie fast umgeworfen. — Der Kaiser hatte inzwischen von Innsbruck aus ein Manifest an seine Völker erlassen und darin erklärt, daß eine monarchische Faction ihn genöthigt habe, Wien in der Stille zu verlassen und sich in den Schutz seiner treuen Tyroler zu begeben. Ihm sei jedoch jeder Gedanke fremd, die Geschenke, welche er in den Märztagen seinem Volke gemacht habe, zurückzunehmen und zu schmälern. Er sei im Gegentheil geneigt, allen billigen Wünschen seiner Völker im gesetzlichen Wege Gehör zu geben, nur müßten sich dieselben als allgemeine bewähren, in gesetzlicher Weise vorgetragen, von dem Reichstage beraten und ihm zur Genehmigung vorgebracht werden. — In Prag hat der große Slaven-Congreß begonnen. Man sah allerlei Volks, Croaten und Panduren, Czechen, Hanaken, Polen und auch einige Russen schmunzelnd dazwischen. Alles ging in Nationaltracht einher und serbische Popen lasen die Messe. Der Graf Leo Thun hat, weil jetzt mit dem Ministerium in Wien eigentlich gar nicht zu verhandeln sei, schnell eine provisorische Regierung für Böhmen ins Leben gerufen, was so viel heißt, als Böhmen von Oesterreich losgerissen. Daß er seinen Bruder zum

Kaiser nach Innsbruck geschickt, ist eine leere Form. Denn, wird sie verweigert, so ist sie ja schon vorweg genommen, und mit welchen Mitteln will es ihnen der Kaiser denn wehren? — Auch die Croaten wollen sich von dem österreichischen Kaiserhause losreißen und sich im Nothfall lieber mit Rußland befreunden. Auf dem Markte zu Ugram wurde das Bildniß des Erzherzogs Stephan öffentlich verbrannt. —

In Frankfurt a. M. hat man in letzter Zeit manche schöne Stunde mit Formfragen todgeschlagen, so daß manchem Deutschen bald die Geduld ausgegangen wäre. Formen müssen allerdings auch sein, sie sind das Gefäß des Rechts. — Gut ist es indessen, daß sich eine entschieden freisinnige Partei unter den Nationalvertretern gebildet hat, welche den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben scheint. Wir meinen die sogenannten „Freunde der Volkssouverainetät.“ Nach ihrer Ansicht liegt die oberste Gewalt nicht im Rathe der deutschen Fürsten, sondern einzig und allein im Volke. Von dieser Partei ist denn folgender Antrag an die Nationalversammlung gebracht worden: § 1. Es wird ein vorläufiger Vollziehungsausschuß von 9 Mitgliedern gebildet. Diese 9 Mitglieder werden aus der Mitte der Versammlung gewählt nach absoluter Stimmenmehrheit; § 2. Der Vollziehungsausschuß vollstreckt alle Beschlüsse der Nationalversammlung durch ein vorläufiges Reichsministerium, welches er einsetzen wird und welches der Nationalversammlung verantwortlich ist; § 3. Der Vollziehungsausschuß ernennt einen Oberfeldherrn über die sämmtlichen Truppen der deutschen Bundesländer, welcher nach den Befehlen des Vollziehungsausschusses handelt. Sämmtliche Truppen leisten den Eid der Treue gegen die deutsche constituirende Nationalversammlung; § 4. Gegenwärtiges Gesetz bleibt nur bis zu erfolgter Constituirung der Verfassung Deutschlands und des Verhältnisses der deutschen Einzelstaaten zu derselben in Kraft. Natürlich blickt unter solchen Vorgängen Alles mit gespannter Erwartung nach Frankfurt, von wo dem deutschen Volke das Heil politischer Einheit und Kräftigung kommen soll. So sehr es aber auch dort noch gährt und ringt, so zweifeln wir doch nicht, daß eine bessere Zukunft dort gestaltet werden wird. In den letzten Tagen stritt man in der Nationalversammlung viel darüber, ob letztere in Bezug auf eine allgemeine deutsche Verfassung die alleinige gesetzgebende Gewalt sei oder ob sie in dieses Recht sich mit den Regierungen zu theilen und von letzteren die Annahme oder Verweigerung derselben abhängig zu machen habe. Die liberale Partei bestritt Letzteres, die aristokratische, hauptsächlich preussische Abgeordnete, sprachen der Versammlung die Alleinberechtigung ab. Daß darüber natürlich die Versammlung vor Allem sich klar werden muß, bevor sie an ihr großes Werk geht, versteht sich von selbst. —

Da, wo die alten Herrenrechte am längsten in der alten schroffen Weise aufrecht erhalten worden sind, sieht man auch heutzutage die meiste Unzu-



friedenheit und rohe Gewaltthaten schänden leider nicht selten den Morgen der deutschen Freiheit, als ob ein neues Unrecht das alte gut machen könnte. Ein großes Unrecht aber ist es, wenn, wie im Mecklenburgischen, Banden von 2 bis 3000 Landleuten sengend und plündernd umherziehen, Contributionen erpressen, die achtbarsten Männer als Geißeln fortzuschleppen und gewaltsamen Raub treiben. Solches Thun führt nicht zum Guten. — So rächt sich der Mangel an politischer Bildung im Volke, den man durch Erschwernisse aller Art in manchen Ländern zu erhalten bemüht war. Zu diesen Ländern gehört Mecklenburg allerdings auch und daß es nun so kommt, haben die Staatslenker durch ihre Mißachtung der Volksrechte und der Volkswürde freilich zum Theil selbst verschuldet.

Leider bestätigt sich die Nachricht, daß die Bundesstruppen aus Jütland zurückgezogen werden und eine rückgängige Bewegung machen, ja, daß sogar dem Frieden mit Dänemark zu Liebe ein Stück von Schleswig (Nordschleswig) preisgegeben werden soll. Wenn dies, wie es heißt, im Sinne der Vermittelungs-Vorschläge Englands geschieht, so beweist es eben nur unsere Ohnmacht, wenn wir auf derlei Vorschläge eingehen. Tag für Tag beweist es die Zeitgeschichte, wie elend Deutschland durch seine Zerrissenheit geworden. — Auch das deutsche Amt & Aderleben soll geräumt werden.

In Frankreich gewinnt das Vertrauen zu Ruhe und Friede allmählig wieder die Oberhand. Man sieht es an der Börse. Die Papiere steigen ja wieder und die Bank bekommt immer mehr baare Zuschüsse. Das ist wohl ein sicheres Zeichen, daß das Vertrauen in den Bestand der Dinge im Wachsen ist. In der Nationalversammlung wurde am 23. Mai die Polenfrage verhandelt, wobei sich auch ein Neffe Napoleons, der durch seine sprechende Ähnlichkeit mit dem Kaiser viel Aufsehen erregt, als ein entschiedener Polenfreund lebhaft theilnahmte. Die Verhandlung schloß mit einer glänzenden Rede Lamartines, worin er der Versammlung erklärte, daß die Regierung den Großmächten Europas angekündigt habe, daß nur unter der Bedingung der Wiederherstellung der Nationalität Polens im Wege des Vertrages der Weltfrieden erhalten werden könne, daß aber die bisherige Regierung nicht habe auf sich nehmen können, Frankreich in einen europäischen Krieg zu stürzen, ohne vorher den Weg des Friedens und der Humanität eingeschlagen zu haben. —

In Neapel herrscht eine königliche Schreckensherrschaft. Der Zwist zwischen den Volksvertretern und der Regierung, der zu einem blutigen Straßenkampfe zwischen der Nationalgarde und den königlichen Truppen führte, in dem letztere siegten, hat den König die constitutionelle Maske vollständig abwerfen lassen. Kaum war der Sieg gesichert, so wurde die constitutionelle dreifarbigte Fahne mit der absoluten weißen bourbonischen vertauscht; die Versammlung der Volksvertreter ward auseinander gesprengt, 60 Bürger, die beim Kampf für die

Volksvertreter gefangen genommen wurden, ließ er erschießen. Die alte Polizei ist wieder in größter Thätigkeit und die Lazzaroni, der Bettelpöbel Neapels, sammt den königlich gesinnten Regimentern, theilen sich im Augenblick mit dem Könige in die Herrschaft. Die Nationalgarde ist aufgelöst. Die Verwüstung Neapels ist schrecklich. Die Häuser der Liberalen sind zerstört und leergebrannt. Die meisten sind mit verbrannten, zerstochnen und zerschlagenen Leichen angefüllt; die königliche Garde hauste darin mit schrecklicher Wuth. Ueberall sah man mit Teppichen verhüllte Leichen vorübertragen. Dazu lachten die königlichen Soldaten, die Offiziere hoben die Hülle von dem Antlitz ihrer gebliebenen Gende, und die Lazzaroni schrieken: „Es lebe unser guter König!“ Zum Hohn mußte die Stadt auf Befehl illuminirt werden, aber kein Mensch ließ sich auf den Gassen blicken. Die Wuth der Truppen gegen die Bürger ist außerordentlich. Wer irgend kann, flieht. Alle Waffen müssen ausgeliefert werden. Eine königliche Proclamation verkündet, die Urheber streng bestrafen zu wollen, aber — die beschworne Constitution zu respectiren. Neapel ist mit einemmale wieder in einen bodenlosen Abgrund versunken. Einige Abtheilungen französischer Truppen sind zum Schutze Einzelner ausgeschifft. Wie soll das enden? Welche furchtbare Gräueltaten sehen noch bevor! Im Allgemeinen schlug sich die Nationalgarde schlecht, einzelne Beispiele von Heldenmuth fehlen nicht; aber auch die königlichen Truppen leisteten nicht viel. Die Schweizer thaten Alles. Die Liste der bis jetzt Gebliebenen enthält, den neuesten Nachrichten zufolge, 1753 Tode. Gräueltaten aller Art wurden verübt, Kinder, Weiber und Greise gespießt, verbrannt, erschlagen. Die Nationalgarde ist aufgelöst, die Kammer ebenfalls, die Stadt ist entwaffnet. Das alte Schreckensregiment ist vollständig wieder zurückgekehrt. Neapel ist fortwährend in Belagerungszustand und wüthende Rache kocht in vielen Tausend Seelen, während dumpfes Schweigen herrscht. Die französischen Kriegsschiffe sind voll von Flüchtlingen. Man sieht einer Wiederkehr der Blut- und Schreckensscenen entgegen. Ganz Calabrien wird in kurzer Zeit im vollen Aufstande sein. Man ist allgemein der Ansicht, daß eine neue Schilderhebung des Volkes dem Könige die Krone, wenn nicht noch mehr, kosten werde.

Bericht über die Wirksamkeit des landwirthschaftlichen Vereins zu Kesselsdorf in den Jahren 1845, 1846 und 1847.

A. Bericht über die Wirksamkeit des landwirthschaftlichen Vereins zu Kesselsdorf in den Jahren 1845 und 1846.

(Fortsetzung.)

## II. Der Ackerbau.

1. Die zweckmäßigste Weise des Pflügens. Bei der Besprechung hierüber waren die Mitglieder sehr übereinstimmend der Ansicht, daß man



in der letzten Zeit sehr von den Vorurtheilen gegen das Tiefpflügen abgetommen sei, da der Nutzen desselben zu sehr in die Augen falle, um sich über das Zweckmäßige desselben zu täuschen. Unter den Ausnahmen, wo ein tiefes Pflügen nicht anzurathen sei, nannte man besonders einen Boden, der groben Kies und Steine im Untergrunde hat und einen Sandboden, der vielleicht durch eine undurchlassende Erdschicht feucht erhalten wird. Von den Vortheilen, die das Tiefpflügen hätte, wurden besonders das geringere Lagern des Getreides, größerer Körnerertrag und ein weniger schädlicher Einfluß der Kälte genannt. Die Gewächse, denen das Tiefpflügen besonders zusagt, sind: Raps, Rüben, Weizen und Behackfrüchte, sowie mehrere andere Handelsgewächse. Als beste Zeit, um einen zehner nicht tief gepflügten Boden zu vertiefen, wurde der Herbst angegeben. Auch wurde erwähnt, daß das Aufwühlen des Untergrundes, ohne denselben herauf zu bringen, sehr vortheilhaft sei und zu diesem Verfahren besonders ein einfacher, tief gestellter kleiner Ackerhaken ohne Flügel empfohlen.

2. Ueber die richtige Breite der Ackerbeete wurde dem Verein ein gründlicher Vortrag gehalten. Die später folgende Besprechung über diesen Gegenstand gab folgende Ergebnisse.

Man war einstimmig der Ansicht, daß bei richtig gezogenen Wasser- und Quersfurchen die vielen Schneidefurchen der schmalen Beete dem Saatsfelde unnützer Weise viel Flächenraum entzögen, auch daß das alte Sprüchwort: je mehr Furchen, je mehr Mistwachs, viel Wahres enthalte. Auf den Ueberschwemmungen ausgesetzten Feldern sei es rathsam, so wenig wie möglich Beete zu machen und das Land flach zu halten. Nur bei ganz ebenen, vielleicht gar kesselförmigen Feldern mit sehr thonigen Untergrund, bei sehr abhängigen Feldern, wo bei schmalen, am Hange hinlaufenden Feldern das Abschwemmen des Erdreichs vermieden werden kann und endlich bei sehr schlechter, kaum bestellbarer Ackerkrume dürften mitunter schmale Beete rathsam sein.

Die mittlere Breite von 1—2 Ruthen fand man als die zweckmäßigste, da bei zu breiten Beeten zu viel Zeitverlust beim Aekern veranlaßt würde, auch das Säen sich schlecht machte.

3. Veranlaßt durch von dem Directorio des Hauptvereins vorgelegte Fragen über Fruchtfolgen und Fruchtssysteme, über Einrichtung der Wirthschaften überhaupt, sind Aeußerungen mehrerer Mitglieder über diesen Gegenstand eingegangen. Auch ist derselbe bereits früher von dem Vereine erörtert worden.

4. Ueber die richtige Anwendung des Kalkes zur Boden-Verbesserung.

Das passende Maaß der Kalkdüngung wurde auf den Acker durchschnittlich zu 20 bis 30 Schfl. angegeben, auf unthätigem kalten Boden und da, wo viel unzersetzter Humus vorhanden ist, bedürfe man mehr, dagegen auf warmen, an sich thätigen Boden wäre er weniger nützlich. Als die Gewächse,

welche die Kalkdüngung lieben, nannte man besonders die Blattfrüchte.

Dieser Gegenstand ließ bei dem Vereine wieder den bereits früher angeregten Wunsch hervortreten, daß auf Staatskosten Chemiker zu Gunsten der Landwirthschaft angestellt werden möchten. Der Verein hatte deshalb ein Gesuch an das Directorium des Hauptvereins gestellt, welches auch von mehreren Bezirksvereinen unterstützt wurde.

5. Eine Frage des Hauptvereins, die unterirdischen Abzüge betreffend, wurde in einigen Sitzungen sehr zu Gunsten derselben beantwortet und mit Freuden erfuhr man, daß in der Umgegend viele derselben mit Nutzen angelegt wären. Das über diese Verhandlung aufgenommene Protokoll enthält über das Anlegen und Benutzen von Unterdrains mehrere Anweisungen und treffende Bemerkungen.

6. Die verschiedenen Dünger-Surrogate gaben ebenfalls Stoff zu wiederholten Besprechungen.

Es ergab sich dabei, daß der Guano zu  $\frac{1}{3}$  mit Erde vermengt und mit der Saat eingeeget, sehr günstige Resultate gegeben hat. Die nach Liebigs System bereiteten mineralischen Düngemittel hatten fast keinen Nutzen gethan und Knochenmehl war in hiesiger Gegend wegen der Höhe des Preises der Knochen nicht mit Vortheil anzuwenden.

### III. Der Pflanzenbau.

#### 1. Die Kartoffelkrankheit.

Die Krankheit tritt bei der verschiedenartigsten Behandlung der Saatkartoffel, in dem verschiedensten Düngungsboden, und climatischen Verhältnissen auf. Man hat auch unter den verschiedensten Sorten kranke Kartoffeln gefunden, am wenigsten haben aber diejenigen, die mehr Stärkemehl und besonders die rothe Zwiebelkartoffel gelitten; ansteckend scheint die Krankheit nicht zu sein, an trocknen, luftigen, aber kühlen Orten haben sich die kranken Kartoffeln am besten erhalten, die den Sonnenstrahlen ausgesetzt faulen sehr leicht. Die Krankheit beginnt am Kraut und theilt sich dann den Kartoffeln mit. Die Besprechungen über die Kartoffelkrankheit gaben auch Gelegenheit zu der Bemerkung der so sehr verschiedenartigen Erträge der Kartoffel. Im Garten habe man mitunter 300 Scheffel vom Acker erbaut; es sind 100 Scheffel per Acker im Felde wohl aber hier als Durchschnitts-Ertrag anzunehmen.

2. Ein Vortrag über im Weimarschen gemachte Samen-Düngung, nach dem dort besonders günstige Resultate im Stroh erzielt waren, gab zu mancherlei Bemerkungen Anlaß. Obgleich die Natur selbst manche Fingerzeige zu Gunsten der Samendüngung, z. B. durch die faulende Fruchthülle der Obstsorten, auch der Kartoffel, und auch die Theorie Manches zu Gunsten der Samendüngung sagt, so waren doch den Anwesenden weniger günstige Resultate bekannt geworden; als Ersatz des Stallmistes konnte man die Samendüngung nicht betrachten, wohl aber dazu, die Pflanzen in ihrer Jugend zu unterstützen. Vorsicht bei der praktischen



Ausführung der Samendüngung wurde sehr empfohlen. Man beschloß aber, Versuche mit verschiedenen Samendüngungen zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

Einer Mittheilung in der Leipz. Zeit. zufolge sind die Voruntersuchungen zu dem Baue einer Eisenbahn von Dresden nach Freiberg ihrer Beendigung sehr nahe gerückt. Es scheint jetzt, daß eine andere Richtung als die durch den Schoneraund, nämlich die durch den Plauenschen Grund über Tharand nach Grumbach die günstigsten Ergebnisse geliefert. Der Voruntersuchung zufolge erscheinen von Dresden bis Tharand gar keine besondern Schwierigkeiten und in dieser Stadt würde zwischen Kirche und Ruine ein kleiner Tunnel, vielleicht der kürzeste, den man noch kennt, nöthig werden. Die Höhen sind unter Steigungsverhältnissen über Grumbach unschwer zu erreichen. Zur Verbindung der Plateaus sind drei Brücken, über die Triebisch bei Mohorn, über die Bobritsch bei Krummhennersdorf und über die Mulde bei der Altväter Wasserleitung unerläßlich, aber auch die einzigen Schwierigkeiten von Belang, da die Plateaus selbst nur unbedeutende Unebenheiten darbieten. Der überaus reichliche Aufschlag beträgt nicht über drei Millionen Thaler.

Ein Bild aus dem Armenleben. In diesen Tagen starb in Dresden eine arme Frau, die sich sehr kümmerlich ernährte und seit länger als 10 Jahren Almosenempfängerin war, fast Hungers. Vor der Kommode war sie umgesunken und hatte, indem sie ihr Auge und ihr Herz noch einmal an den gesammelten preussischen Thalern ergöht, dieselbe verhungert verschlossen. Man fand bei ihr ein Sämmchen von mehr denn 100 Thalern. In der That, ein eigenthümlich schöner Tod.

In dem wohlbekannten Weinsberg wurde ein Schlosser zur Nationalversammlung gewählt. Justinus Kerner, der Dichter, unterstützte die Wahl mit dem Verse:

Nicht Doctors, nicht gelehrte Geister,  
Wir wählen diesen Schlossermeister;  
Er schwing die Hämmer klein und groß,  
Schlag Deutschland seine Fesseln los!

Auch sind in Württemberg zum Parlamente mehre geachtete Republikaner gewählt worden; solche müßte man auch dabei haben, meinten die Württemberger; erwogen müßte Alles werden und jede Partei hätte auf Gehör Anspruch.

Der „deutsche Verein“ in Dresden hat beschloffen, daß die Mitglieder desselben hinfort die üblichen Briestitulaturen: Hochgeboren, Hochwohlgeboren, Wohlgeboren und wie der Unsinn sonst heißen mag, unter sich und gegenseitig weder anwenden noch beanspruchen wollen, und sie hoffen, daß auch von den übrigen, dem Vereine nicht angehörenden Mitgliedern im Sinne dieses Beschlusses werde mitgewirkt werden. — Immer weg mit dem alten Zopfe, der uns schon lange nicht mehr kleidet!

Die Frauenkirche in Dresden bekommt nun auch eine Uhr. Dieselbe wird auf dem Thürmchen angebracht, welches dem Neumarkte zugekehrt ist, wird Stunden und Minuten zeigen und Stunden und Viertelstunden schlagen. Sie erhält drei Zifferblätter, welche bereits angebracht sind und die Nacht hindurch beleuchtet werden sollen, damit man auch zu dieser Zeit die Ziffern erkennen kann. Das Ganze und besonders die legerwähnte Einrichtung entspricht einem dringenden Bedürfnisse.

Ueber unsern Finanzminister Georgi berichtet der „Leuchthurm“ Folgendes: Der Minister Georgi in Dresden, dem das lange Frühstücken und späte Kommen der Herren Finanzräthe nicht behagte, redete neulich diese Herren folgendermaßen an: „Meine Herren,“ sagte er, „so gehts heutzutage nicht fort — das muß anders werden. Ich verlange nicht viel von Ihnen — ich fordere nur, daß sie eine Stunde später kommen, als ich!“ — Ja, ja, es mag wohl Manchem die neue Zeit recht ungelegen gekommen sein!

Undenkbar, aber Wahrheit. Einer Nachricht aus Königsberg zufolge erschien am 26. April an der russischen Grenze bei Kutno eine russische Militärabtheilung des Rüdiger'schen Corps. Die russischen Offiziere wußten nichts von den Ereignissen in Europa und waren verwundert, die preussischen Offiziere mit der deutschen Cocarde zu erblicken.

Paris zählt nach amtlichen statistischen Berichten jetzt 175,000 Arbeiter ohne alle feste Beschäftigung, 110,500 Arbeiter, die wöchentlich 4 Tage arbeiten, und nur 52,000, die in diesem Augenblicke volle Beschäftigung haben.

In Cunnersdorf im Obererzgebirge hat der Ortsrichter Meier die Gutsbesitzer seines Orts veranlaßt, auf je 50 Steuereinheiten eine Dresdner Meye Roggen zusammenzubringen und durch die so gesammelten Gaben die Noth der gedrückten Fabrik- und Handarbeiter zu mindern. Die Idee fand lebhaften Anklang. Rasch ging man an die Einsammlung, und bald waren, da die Meisten mehr gaben als bestimmt war, eine Anzahl Scheffel Korn zusammengebracht, über welche nun der Gemeinderath in der angegebenen Weise verfügte. Bald folgten auch andere Gemeinden dem Beispiele Cunnersdorfs, so daß man hoffen darf, daß menschenfreundliche Unternehmen werde zu einer planvollen allgemeinen Unterstützung der Armen Seitens der Begüterten führen.

Von den in Sachsen lebenden fremden Deutschen haben zum Reichstagsabgeordneten 1767 gestimmt. Als Abgeordneter ist Advocat Blöde in Dresden mit 801 Stimmen, als Stellvertreter der Drechslergeselle A. Büttner in Leipzig erwählt.

Ueber 320 größtentheils Berliner Postbeamte haben das preussische Ministerium um glimpfliche Entfernung des Geheimen Postraths Schmückert, des eifrigsten Anhängers an das alte System der Bureaokratie, schon unter dem 26. April gebeten



und noch keine Antwort. — Die Minister müssen sich Friedrich Wilhelm IV. zum Muster nehmen, der ihnen auf ihre allerunterthänigste Bitte vom 10. Mai, den Prinzen von Preußen zurückzurufen, schon am 11. die gnädigste Antwort gab.

Es war in den ersten schlimmen Tagen der Aufregung, als die lehnspflichtigen Bauern dem Grafen Schaffgotsch in Warmbrunn einen umfassenden Erlaß von gutherrlichen Abgaben, zu einem jährlichen Betrage von wohl 20—25,000 Thalern abdrangen und sich schriftliche Bescheinigungen darüber ausstellen ließen. Da kommt kürzlich der Geburtstag des Grafen und ein langer Zug von Bauern bewegte sich auf's Schloß. Jeder hat als Geburtstagsgeschenk seinen Schein in der Hand und Reue im Herzen und auf der Zunge, daß sie, fremden Einflüsterungen folgend, Unrecht und Gewalt sich haben zu Schulden kommen lassen. Die Bauern wohnen bei Warmbrunn in Schlesien und die Geschichte ist wahr.

Einer Bekanntmachung des Stadtraths zu Pirna vom 2. Juni d. J. zufolge wird vom genannten Datum an in dem der Stadt Pirna zugehörigen Verwaltungsbezirke die Kanne einfachen Bieres für 7 Pfennige ausgeschänkt.

### Kirchen-Nachrichten von Tharand.

Getauft: Auguste Pauline, Traugott Leberecht Reinhardt's, Maurers und Einwohners hier, Töchterlein. — Otto Rudolph, Hrn. Emil Moritz Gruners, Bürgermeisters u. Apothekers hier, Sohn. — Anna Marie, Friedrich August Rombergs, Justiz-Amts-Beisitzers und Einwohners hier, Töchterlein. — Heinrich Moritz, Christian Gottlieb Eberts, ansässigen Bürgers und Einwohners hier, Söhnlein.

Getrauert: Gottlieb Ludwig Dörste, Zimmergeselle und Einwohner allhier, mit Christiane Karoline Steinbock aus Hegsdorf.

Beerdigt: Johanne Wilhelmine, Mstr. Friedrich Wilhelm Louis Damms, ansäss. Bürgers und Weißbäckers allhier, jüngstes Kind, 3 Monate 10 Tage alt, starb am Steckfluß. — Gustav Emil, Carl Gottlieb Göge's, Tagarbeiters hier, jüngstes Kind, 9 Monate 20 Tage alt. — Friedrich August, des obigen Bäckermeisters Damm vorletztes Kind, 1 Jahr 3 Monate 18 Tage alt, starb an Abzehrung. — Ernst Balthasar, weil. Hrn. Ernst Heinrich Stegers, Königl. Revierförsters zu Hochweitschen, hinterlassenes einziges Kind, 1 Jahr 8 Monate 20 Tage alt, starb am Zahnfieber. — Auguste Pauline, Traugott Leberecht Reinhardt's, Maurers und Einwohners hier, einziges Kind, 6 Tage alt, starb an Schwämmchen. — Carl Clemens, ein uneheliches Kind von Mathilde Auguste Böttcher allhier, 2 Jahr 9 Monate 4 Tage alt, starb am Keuchhusten. — Emilie Agnes, ein uneheliches Kind von Emilie Auguste Grahl allhier, 1 Jahr 8 Monate 10 Tage alt, starb am Zahnfieber.

### Kirchen-Nachrichten von Rossen.

Getauft: Des Bäckermeisters Zocher in Rossen, Sohn, Heinrich Herrmann. — Des Bergmanns Langsch in Breitenbach, Sohn, Carl Julius. —

Beerdigt: Johanne Rosine verw. Steis in Rossen, 75 Jahr alt, starb an Bauchwassersucht. —

Kommende Pfingstfeiertage predigt: Vormittags Herr Superint. M. Locke, Nachmittags: Herr Diaconus Müller.

## Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Der früher Donnerstags vor Pfingsten hier abgehaltene, jetzt aber auf den, dem Dresdner Wollmarkt zunächstfolgenden Donnerstag verlegte Jahrmarkt, fällt dieses Jahr

Donnerstag den 15. Juni.

Wilsdruf, den 7. Juni 1848.

Der Rath daselbst.

### Freiwillige Versteigerung.

Das bisherige, massiv gebaute Schulhaus in Pötschappel nebst Garten und einer Parzelle Gemeindefeld soll

den 30. Juni 1848

freiwillig versteigert werden.

Kauflustige haben sich an gedachtem Tage im Schulgebäude vor 12 Uhr einzufinden, ihre Gebote zu eröffnen und das Weitere zu erwarten.

Pötschappel, den 3. Juni 1848.

Die Schulgemeinde daselbst.

### Bekanntmachung.

Den Mitgliedern der Marbacher Grabecassen-Gesellschaft wird hiermit eröffnet, daß der diesjährige Grabconvent

den 17. Juni Nachmittags um 1 Uhr seinen Anfang nimmt, und daß die diesfallige Versammlung, den von bezeichneter Gesellschaft in den letzten Jahren wiederholt ausgesprochenen Wünschen gemäß, in meiner Wohnung stattfinden soll.

Der Vorsieher **Wilhelm**  
in Marbach.

### Landwirthschaftlicher Special-Verein zu Klipphausen.

Künftigen

21. Juni d. J.

soll die erste Prämien-Vertheilung in diesem Jahre an zwei Dienstboten, welche zur Zufriedenheit ihrer Dienstherrschaften bei einem der Vereinsmitglieder ununterbrochen eine Reihe von 5 Jahren gedient,



und sich durch musterhaftes Betragen ausgezeichnet haben, vor sich gehen. In Bezug hierauf sind daher von den Herrn Mitgliedern des Vereins derartige schriftliche Anmeldungen, welchen

- a) das Gesindezeugnißbuch,
- b) ein Zeugniß des Ortsgeistlichen wegen sittlichen und kirchlichen Verhaltens, sowie
- c) eines dergleichen vom Ortsrichter in polizeilicher Hinsicht beizufügen sind, bis zum

13. Juni d. J.

an den Vorstand des Vereins, Herrn Postmeister Hase in Wilsdruf, einzureichen.

Auf später eingehende Gesuche kann keine Rücksicht genommen werden.

Gustav Max Kämpffe,  
Vereins-Secretair.

## Aecht Steyrische Sensen

empfehlen zu billigen Preisen

A. Erömel in Wilsdruf.

Unterzeichneter ist mit dem Verkauf einer Quantität Goldleisten beauftragt, und empfiehlt dieselben im Ganzen sowie im Einzelnen zu den Fabrikpreisen.

Auch stehen bei demselben eine Partie tieferne Pfosten und Breter zum Verkauf.

E. Weidling,  
Glasermeister in Tharand.

## Nicht zu übersehen.

Bei mir werden vom 4. Juni d. J. an Kleider für erwachsene Personen, modern und gut gearbeitet, das Kleid zu 20 Ngr., gefertigt.

E. F. Beyer, Damenkleiderverfertiger  
im Schlosse zu Wilsdruf.

Es empfiehlt sich mit neusilbernen Knöpfen an die Communalgardenmützen, so wie auch mit Cocarden und der darauf befindlichen Compagnie-Nummer

W. Schirks, Gürtler in Rossen.

Eine neue messingene Trommel, 10 Thlr. im Werth, ist zu verkaufen bei

Gottlob Schmidt sen.,  
Radler in Wilsdruf.

## Militair-Trommeln

werden gut und möglichst billig gefertigt von

J. G. Gansauge,  
in Herzogswalde bei Wilsdruf.

## Wohnungsvermiethung.

Bei der verw. Mohr in Tharand ist die große Oberstube nebst Zubehör zu vermieten.

## Wohnungs-Vermiethung.

Im Döringschen Hause auf der Rosengasse in Wilsdruf ist eine Unterstube zu vermieten und kann von Johannis an bezogen werden.

## Eine frischmelkende Eselin

wird gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Herr Forst-inspector Cotta in Tharand.

## Bekanntmachung.

Da ich seit dem 1. d. Mon. im Besitz einer Schnupftabacksdose bin, welche ich im Gasthose zum schwarzen Roß aus Versehen mitgenommen habe, so bitte ich den Eigenthümer, selbige bei mir gefälligst abzuholen.

Rossen, den 5. Juni 1848.

Julius Löwe, Tischlergeselle.

## Einladung.

Künftigen 13. d. M., als am ehemaligen 3. Pfingstfeiertage, soll in der Restauration bei Wilsdruf

### Conzert mit darauf folgender Tanzmusik

gehalten werden. Für warme und kalte Speisen sowie Getränke wird bestens gesorgt sein. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst

Hoyer.

## Einladung.

Den zweiten Pfingstfeiertag soll bei mir

### Tanzmusik

gehalten werden, wobei frischer Kuchen zu haben sein wird. Ich bitte ergebenst um recht zahlreichen Zuspruch.

Hähnel in Klipphausen.

## Einladung.

Am zweiten Pfingstfeiertag soll bei Unterzeichnetem **Tanzmusik** gehalten werden, wozu derselbe hierdurch ergebenst einladet.

Schern in Kaufbach.

Radeburger Getreide-Preise, den 7. Juni 1848.

Weizen, der Schffl.	4 $\frac{1}{2}$	6 Ngr	bis	4 $\frac{1}{2}$	15 Ngr
Korn,	=	2 = 5	=	2 = 15	=
Gerste,	=	2 = 3	=	2 = 8	=
Hafer,	=	1 = 10	=	1 = 20	=
Erbfen,	=	2 = 15	=	2 = 20	=
Heidekorn,	=	2 = 10	=	2 = 22	=

Eingang: 1129 Scheffel.

August Drepte, Marktmeister.

Meißner Getreide-Preise, den 3. Juni 1848.

Weizen, der Schffl.	4 Thlr.	10 bis	15 Ngr.
Korn,	=	2 = 10	= 12 =
Gerste,	=	2 = 4	= 5 =
Hafer,	=	1 = 10	= 12 =